Vicia pisiformis L. Selten bei Marschen.

- silvatica L. unter der Geiersburg.

Lathyrus silvestris L. α. angustifolius bei Rosenthal, Mariaschein, Kulm.

- albus Kittel auf der Rahney zahlreich.

Mariaschein, am 9. Jänner 1879.

Literaturberichte.

Monografia dei trifogli di Sicilia, Prodromi di una revisione del Genere per M. Lojacono Assistente provvisorio nel R. Orto Botanico di Palermo. Palermo Virzi 4878. 4. 172 S. 4 It. Lire.

Indem wir obengenanntes Werkehen über die so reichen Sicilischen Trifolien etwas näher besprechen, hoffen wir, dass diess dem Leser der Oest. bot. Zeitschrift um so mehr willkommen sein dürfte, als in derselben Zeitschrift die werthvollen Arbeiten über diese Familie von Prof. Čelakovský, welche unser Autor näher beachtet, erschienen sind *) und das in Koch's Flora inbegriffene trifolienreiche Istrien mit Sicilien in dieser Gattung die meiste Analogie bietet.

Das Werk bildet zwei Theile: den organographischen und den beschreihenden. Der erste behandelt geschichtlich die successiven Zertheilungen des Genus und deren Bestimmungen von Linné bis Savi. Besonders wird die richtige Idee des letzteren, die Gruppirung der Arten nach dem Vorhandensein oder Fehlen der Blumendeckblätter festzustellen, hervorgehoben, obwohl die folgenden Vertheilungen auf schwachem Grunde beruhen und das vorherige Gute beeinträchtigen. Verfasser nennt Koch und Presl als Entdecker des Schlüssels des Geheimnisses, weil die von diesen aufgestellten Sectionen wenig zu wünschen übrig lassen und auch Grenier und Godron und Boissier denselben Weg folgten.

Mit den neueren Arbeiten Čelakovský's slimmt Lojacono nicht ganz überein, namentlich dort, wo Erstgenannter nach der Blumenkrone die Presl'schen Sectionen um drei neue vermehrt. Obwohl der Autor mit der richtigen Anschauungsweise Čelakovský's besonders über den Blüthenstand und die Entwickelung der Blumenaxe einverstanden ist, geht er doch nicht in die angeführten Neuerungen der Bestimmung ein, da es seiner Meinung nach nicht angeht, in einer Gattung, wie *Trifolium*, wo die Blumenkrone weniger Beachtung und Vertrauen verdient, auf dieses einzige Organ dieselbe

zu gründen.

Nach dieser Anschauung unterbleibt sowohl die Section Cryptosciadium, die auf dem Trifolium uniflorum L. gegründet ist, welches der Section Trifoliastrum Ser. (Amoria des Autors) einverleibt wird;

^{*)} Jahrgang 1874, 1, 2.

als auch die Section Hemiphysa, die zwei Species umfasst, welche die grösste Affinität mit jenen der Section Galearia haben. Der Section Stenosemium im Sinne Čelakovský's, welche dem Namen nach von Lojacono beibehalten wird, fügt er neue Charaktere bei und erweitert dieselbe derart, dass sie nicht nur das T. striatum nach Čelakovský einschliesst, sondern auch mehrere Arten der Section Lagopus. Die Stenosemium werden also auf Kosten der Lagopus vermehrt und bilden eine Gruppe von identischem Werthe wie jene, welche unter dem Namen Lagopodium von Grenier et Godron in der Fl. Fr. aufgestellt wurde. Es folgt nun eine Prüfung der Hauptorgane, welche in 4 Capiteln: Deckhlätter und Hülle, Kelch, Blumenkrone und Hülse minutiös behandelt werden.

Bei der Behandlung der Blumenkrone gibt der Autor die Ursachen an, die ihn besonders bewogen, nicht in Allem den Čelakovský'schen Neuerungen zu folgen. Es scheint, dass die Verschiedenheit der Auffassung dieses Organes in der verschiedenen Anschauung desselben beruhe, da Čelakovský nach der Zusammenwachsung oder Freiheit der Fahne von den Blumenblättern in eleuterosemia oder gamosemia die Blumenkrone unterschied, und darauf seine Classifi-

cation gründete.

Lojacono verkennt nicht die Art und Weise, wie die Blumenkrone sich zeigt, umsomehr, da er eine dritte nebst den zwei vorgenannten Arten von Cohäsion zu erkennen glaubt, die er Zusammenklebung (conglutinaments) nennt, jedoch diese Eigenschaft nicht zu seiner Classification benützen zu müssen glaubt. Lojacono bemerkt weiter, dass Čelakovský diese Art der Zusammenklebung, die letzterer als Löthung ansehen will, nicht genug würdigte und diese dort ergründen wollte, wo sie am wenigsten vorhanden, wie in der Section Lagopus. Die echte Löthung, gleich derjenigen, die zwischen den Flügeln und dem Schiffchen existirt, findet sich bei einigen Arten der Section Chronosemium; anderswo findet man nur ausgesprochene Freiheit oder Zusammenklebung. Diese letzte kommt bei dem T. uniflorum, einigen Arten Galearien, in allen Lagopus vor, wo das Fähnchen ohne Schwierigkeit von den Blumenblättern getrennt werden kann, ohne dieselben zu verletzen.

Dass diese Grundsätze genügen, sagt Lojacono, um die vollständige Autonomie der einzelnen Theile zu beweisen, wird durch die Versuche Bentham's bestätigt, der das Vorhandensein des Eiweisses in einigen Sectionen der Mimosen durch Maceration nachwies und von dem Vorhandensein desselben die Trennbarkeit der Theile abhängen lässt. Dasselbe kann man von den anhänglichen Theilen sagen, denn wo keine Anastomose und kein Zusammensliessen der Adern existirt, aber vollständige Unabhängigkeit vorhanden ist, kann man mit Recht von autonomischen Theilen sprechen. Indem Čelakovský die Lagopus, in denen die Länge der Nageltheile der Blumenblätter eine Röhre bildet, als gamosemien hält, hat er scheinbaren Daten nachgegeben, und dagegen wo eine wirkliche Löthung vorhanden, nämlich in den Chronosemii, glaubte er sie nicht berücksichtigen zu müssen.

Lojacono glaubt endlich zu beweisen, dass in den Lagopus, wo gamosenium und eleuterosemium vorkommen sollen (auf welchen Čelakovský seine Section Stenosemium gründete), die Restitution der Fahne zu ihrem wahren Stande natürlich geschehe. Er bemerkte, dass wo die Blumenkrone klein ist und besonders wenn sie mit dem Eierstocke, den sie einschliesst, in Verbindung steht, durch das Aufschwellen des letzteren alle Theile sich trennen der Beobachter nicht allein beim T. striatum, wie Čelakovský meint, sondern bei mehreren die Blumenkrone als vielblätterig wahrnehmen wird. Diess geschieht aber nicht bei allen, denn bei den echten Lagopus, wo die Blumenkrone ansehnlich ist und die Bestrebungen der Hülse resultatlos bleiben, stehen die Theile zusammengeklebt.

Ist es bewiesen, dass alle Arten dieser Section sich mit einer solchen Blumenkrone (eleuterosemia) zeigen können, so folgt, dass eine Eintheilung, die auf einen gemeinsamen Charakter sich stützt, der als rein mechanisches Resultat erscheint, als unbegründet angesehen werden muss. Lajocono behält indessen die Gruppe, die von Celakovský Stenosemium genannt wurde, stützt sich aber auf andere Merkmale. Er betrachtet die Charaktere, die ihm der Kelch bietet, Hauptorgan, wie er ihn bei den Trifolien nennt, weiter die Form der Fahne, die Verhältnisse der Blumenkrone, die Blumenaxe und gruppirt aus deren Gesammtheit eine Anzahl Species gleich jener Division des Lagopodium, die von Grenier und Godron aufgestellt wurde.

Zuletzt lässt der Autor eine detaillirte Prüfung der Charaktere der Sectionen folgen, gibt der mit Deckblättern versehenen Gruppe den Namen Trifoliastrum, während der andere Theil den Namen Lagopus behält. Diese Neuerung zwang Lojacono, der Section Trifoliastrum Auct. den alten Namen Amoria (inclusive die micranthemum) zu vindiciren und die eigentlichen Lagopus Eulagopus zu benennen.

Die Sicilianischen Arten belaufen sich auf 45. Neu für Sicilien sind: T. diffusum Ehrh., Alexandrinum L., Michetianum Savi, Sebastiani Savi; ganz neu sind T. Minae und mehrere interessante Varietäten. T. Clusii wird unter resupinatum, tenuiflorum Ten. als var. des striatum gestellt, ebenso T. dalmaticum Guss. non Vis. Die Revision des Genus ist in italienischer, die Eintheilung sowie die mit besonderer Genauigkeit gegebenen Diagnosen in lateinischer Sprache abgefasst.

Lojacono gab zu gleicher Zeit ein Tentamen Monographiae Trifoliorum Generis in lateinischer Sprache heraus, wo 70 Arten Trifolien aus Europa, dem Oriente und Abyssinien charakteristisch aufgezählt werden M. Sardagna.

Le Puccinie. Memoria di Carlo Bagnis. Roma 1876. Estratto dal Tomo 3. Serie II^a degli Atti della Reale Accademia dei Lincei.

Dieses in den berühmten Publicationen der römischen Academie erschienene Werk, bringt auf 83 Quartseiten eine monographische Bearbeitung aller beschriebenen Puccinien — 339 an der Zahl, die Bagnis in 51 neu aufgestellte Arten vertheilt. Bei jeder Art

werden ihre Nährpflanzen und die Länder angegeben, in welchen sie beobachtet wurden. Eine analytische Tabelle, in welcher auf die Beschaffenheit der Sporenmembran und die Länge des Stieles das Hauptaugenmerk gerichtet ist, gibt übersichtlich ihre Merkmale. Eilf colorirte Tafeln bringen die Abbildungen der Sporen, um die von B. geschaffenen Formenkreise anschaulicher zu machen. Ob letztere den Beifall der Mykologen finden werden, muss allerdings der Zukunft überlassen bleiben.

Eine bedeutende Zahl von Formen werden in diesen Blättern namhaft gemacht, besonders eine grosse Menge österreichischer Funde, während das deutsche Reich - ein mykologisch so fleissig explorirtes Gebiet - deren nur wenige aufweist. Erstere interessirten mich in hohem Grade. Eine eingehende Durchsicht der Arbeit jedoch rief so manche Zweifel wach, dass ich nicht umhin kann - da B. die Quellen, woraus er schöpfte, nicht ersichtlich gemacht - sie dem Urtheile der Mykologen anheimzustellen. Bemerken möchte ich aber, dass ich den Namen "Austria" auf das gesammte Reich be-ziehen zu müssen glaubte und nicht nur auf dessen Provinzen an der Enns, obgleich Tyrol, Böhmen, Ungarn, Siebenbürgen, Dalmatien

und andere Länder besonders genannt werden.

Auf Seite 22 der Abhandlung kommt Puccinia Oxyriae Fckl. vor, welche nach B.'s Angabe in Oesterreich gefunden wird. Meines Wissens wurde diese Art, die Fuckel auf der Alpe Corvagg bei St. Moritz in Ober-Engadin entdeckte, bei uns noch nicht beobachtet. Ebenso P. Millefolii Fckl. forma Achilleae Millefolii (wohl aber forma A. Clavennae), P. Aristolochiarum Cda. f. A. rotundae, P. Gentia-nae Lk. f. G. germanicae und P. enormis Fckl. Bei letzterer fehlt unter den Ländern, in welchen sie vorkommt, die Schweiz, was iusoferne auffällig ist, als Fuckel diese Art dort aufgefunden hat. Seite 29 und 64 führt Herr B. *Puccinia Umbilici* Berk. an und bezeichnet als ihre Nährpflanzen Umbilicus pendulinus und Cotyledon Umbilicus. An der ersten Stelle wird für P. Umbilici f. U. pendulini England, Belgien, Frankreich, Italien, Oesterreich und Spanien angegeben, an der zweiten nur England und Oesterreich. Ich konnte nicht das geringste finden, dass P. Umbilici in Oesterreich gesammelt wurde; mir ist sie nur aus West-Europa bekannt.

Weitere Funde wären Puccinia Bupleuri Rud. auf B. fruticorum, P. obtegens Tul. auf Carduncellus coeruleus, P. Senecionis Lib. auf Senecio humilis, P. Centaureae DC. auf C. aspera und P. Compositarum Schlechtd. auf Catananche coerulea (p. 29, 30, 31-33). Da diese Nährpflanzen der österreichischen Flora nicht angehören, so können wohl nur Gartenpflanzen gemeint sein, was im Texte zu be-merken gewesen wäre. In der mir vorliegenden Literatur finde ich nichts, dass diese Formen zur Beobachtung kamen. Puccinia Aegopodii Lk. forma Imperatoriae soll gleichfalls in Oesterreich vorkommen. Diese Form, welche Fuckel 1874 in der Schweiz entdeckte und 1875 in seiner "Symbolae" unterschieden hat, ist dort sehr selten und wurde hier noch nicht gefunden.

Unter den Nährpflanzen der *Puccinia Menthae* (pag. 38) findet man nebst anderen auch *Thymus lanatus*, *Th. Aeyni* und *Calamintha Acini* Clairi aus Oesterreich. Letztere ist ohne Zweifel *Calamintha Acinos* Clairville, die beiden anderen sind mir vollkommen unklar.

Ferner nennt B. die *P. papillata* (Fuckel Symb. myc.) als Parasiten von *Ornithogalum luteum*. In Fuckel's Symbolae ist nur P. papillata Bonorden als Synonym der P. Nolitangeris Corda enthalten. Die angegebene Wirthspflanze lässt verschiedene Auslegungen zu. Da B. die Autoren den Nährpflanzen nicht hinzufügt, so lassen sich diese oft nicht deuten. Diess ist der Fall bei Puccinia Caricis f. C. ovatae und pendulae, welche Formen aus Oesterreich angeführt werden. Carex ovata kann C. ovata Rudge, C. ovata Burm., C. ovata C. A. Meyer oder C. ovata Houck bedeuten. Da die ersten drei Europa nicht angehören, so bleibt nur die vierte, welche synonym ist mit C. Halleri Vest., einer Pflanze der Schweiz. Carex pendula hingegen ist entweder C. pend. Huds., Good. (= C. maxima), C. pend. Moench. (= C. vesicaria) oder C. pend. Geners. (= C. capillaris). Da C. maxima und C. capillaris besonders aufgezählt sind, so kann es nur C. vesicaria sein. Auf dieser hat wohl Koernicke eine Puccinia bei Bonn gefunden und als P. microsora (in Fuckel's Symb. Nachtrag 3, p. 14) beschrieben, ob sie aber sonst noch beobachtet wurde, darüber konnte ich nichts erfahren. Puccinia acuminata Fckl. auf Galium saxatile ist nicht in Oesterreich, sondern in Nassau gefunden worden. Wohl kennt man sie auch aus Dänemark und England.

Schwer lässt sich sagen, was B. unter: "P. Moliniae Tul. Hab. in foliis Moliniae vivae. — Austria." meint. Eine Molinia viva wächst weder in Oesterreich, noch anderswo. Auf derselben zweifelhaften Pflanze soll auch P. australis Kcke. (B. citirt irrthümlich Thümen) vorkommen. Bei Molinia serotina werden sowohl P. Moliniae als auch P. australis angegeben. Wünschenswerth wäre es auch, zu erfahren, auf Grund welcher Quelle Bagnis Puccinia pulvinata Rud. an Frankenia pulverulenta, P. Balsamitae an B. ageritifolia, P. Corrigiolae Desm. an C. littoralis, P. Stellariae Duby an Sagina urceolata und S. (Moenchia) erecta, P. Jasmini DC. an Jasminum fruticans, P. Drabae Rud. an D. lasiocarpa, P. Saxifragarum Schlehtd. an Saxifraga Geranioides und P. Primulae Grev. an P. marginata

als österreichische Vorkommnisse bezeichnet.

Es wurden hier nur einige der auffälligsten Formen hervorgehoben, die jedoch zur Genüge zeigen, dass Bagnis' gross angelegtes Werk in Bezug auf die österreichische Flora nur sehr vorsichtig zu gebrauchen ist. W. Voss.

Flora des Herzogthums Salzburg. Von Dr. A. E. Sauter. VII. (letzter) Theil. Die Pilze. 8. 87 S. (Sonderabdruck aus den Mittheilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde.)

Mit grossem Vergnügen begrüsste der Referent die vorliegende Arbeit des Nestors der österreichischen Kryptogamenforscher, denn dieselbe ist die Frucht 30 jähriger fleissiger Beobachtungen und bringt zugleich die Publicationen Sauter's über die Flora Salzburgs zum würdigen Abschlusse. Das hier anzuzeigende stattliche Heft enthält eine Geschichte der Pilzkunde Salzburgs, Bemerkungen über Standorte und Fruchtzeit der Pilze, über essbare Schwämme; ferner die Diagnosen jener neuen Arten, welche Sauter theils in der Regensburger botan. Zeitschrift "Flora", theils in der "Hedwigia" beschrieb. An diesen allgemeinen Theil schliesst sich an das Verzeichniss der Pilze des Herzogthums Salzburg, welches über 1800 Arten aufzählt. Dank den erfolgreichen Forschungen Sauter's ist jetzt die Pilzflora Salzburg's besser bekannt als jene Oberösterreichs, aus welchem Kronlande Poetsch und Schiedermayr in ihrer Kryptogamenflora nicht ganz 1300 Species Pilze aufführen. Sauter's neueste Arbeit ist somit ein äusserst wichtiger Beitrag zur speciellen Mykologie unseres Kaiserstaates.

Dr. H. W. R.

H. Christ, Das Pflanzenleben der Schweiz. F. Schulthess. Zürich 1879. 1. Lieferung. Gr. 8°. 112 Seiten mit 2 Vegetationsbildern und 2 Pflanzenzonenkarten.

Mit Freude begrüssen wir ein Werk, welches gleichsam als Gegenstück zu Tchudi's Thierleben uns in lebhafter Schilderung die Contraste der schweizerischen Pflanzenwelt vor Augen stellt. Schon in der ersten Lieferung zeigt der Verf. eine umfangreiche Kenntniss seines Heimatlandes und macht den Leser schnell und in anziehender Weise mit den verschiedenen Florenreichen der Schweiz, welche sowohl im horizontalen, als im verticalen Sinne wechseln, im Allgemeinen vertraut. Er zeigt uns, wie die schweizerische Alpenkette im Norden die Vegetationsform der nordasiatisch-europäischen, im Süden die der mediterranen und auf dem Rücken jene der alpinen Zone beherberge, und schildert deren Veränderungen, sowie deren Grenzen je nach der verticalen Elevation des Bodens. In vorliegender Lieferung behandelt der Autor die erste untere Region mit dem insubrischen See-, sowie theilweise mit dem Rhonegebiete. Er stellt uns ersteres gleichsam als eine vorgeschobene Oase der reichen ligurischen Flora dar, zwischen welchen sich die monotone, artenarme Po-Ebene einschiebt, und erklärt, wie im Canton Tessin durch das Zusammenwirken sehr bedeutender Feuchtigkeit und voller Isolation der italienischen Sonne, sowie durch den jähen Abfall der Alpen gegen dieses Gebiet eine in Europa fast einzige Mischung von südlichen (mediterranen) und nordisch-alpinen Formen stattfindet. -Wir behalten uns vor, über dieses durch schöne Illustrationen und Karten gezierte Werk nach vollständigen Erscheinen desselben an dieser Stelle noch ausführlich zu berichten.

Hemsley W. B. Diagnoses plantarum novarum vel minus cognitarum mexicanarum et centrali-americanarum. Pars I. Polypetalae. London 4878. 46 S. 8°.

In dieser Arbeit werden 111 Arten diagnosticirt und ein grosser Theil bier zuerst beschrieben. Die Gattungen Sedum und Fuchsia fanden eine eingehendere Würdigung. Ueber die neuen Arten steht uns selbstverständlich kein Urtheil zu. K.

Correspondenz.

Budapest, 11. März 1879.

Jene zwei Formen der Festuca vaginata, deren ich in Oesterr. Bot. Zischr. 1879, p. 61 erwähnte, sind von den Autoren der Flora von Ungarn (Sadler, Neilreich, Menyharth, Simkovitz [Term. rajz. füz. 1878, p. 261]) unterschieden, darum wollte auch ich dieselben getrennt lassen, und da nach meinen Herbarexemplaren die kurzen Grannen der Aehrchen bei der mehrblüthigen f. major vorkommen, so hob ich diese besonders darum hervor, weil Professor Hackel (Term. rajz. füz. p. 285) den ungarischen Botanikern dringend an's Herz legte, die Grannen und die Behaarung der Blüthen bei der F. vaginata zu beobachten. - Mein Hieracium cymosum X praealtum Oest. Bot. Ztg. 1879, p. 101 ist nach näherer Untersuchung ein H. megatrichum = H. auriculoides × cymosum. Ausser diesem besitze ich von dem Schwabenberge eine Veronica microcoma (V. prostrata × Teucrium). Sie ist in der Tracht einer robusten V. prostrata ähnlich und hat einen kürzeren und gedrängten Blüthenstand, auch der sterile Blattbüschel ist zwischen den blühenden Aesten kurz und schmalblättrig, aber die Blätter sind an der Basis bedeutend breiter als bei V. prostrata, und Kelch und Frucht sind gewimpert. In Siebenbürgen glaube ich auch den Bastart von Roripa pyrenaica und R. silvestris (R. stenophylla) gefunden zu haben. Er ist einer schmalblättrigen R. silvestris ähnlich, doch erinnert seine Tracht an R. pyrenaica, auch die Schoten sind etwas kürzer als bei R. silvestris, die Griffel aber verlängert wie bei R. pyrenaica, welche in der Nähe wächst. Bei Nagy Enyed wurde eine Reihe von Formen zwischen R. silvestris und R. austriaca beobachtet. Ich hebe daraus nur eine Form heraus (R. capillipes), bei welcher die Blätter jenen der R. terrestris, die Früchte aber jenen der R. silvestris gleichen, die Griffel jedoch sind länger und die Blüthenstiele sehr dünn. Ich fand sie ohne andere Roripa-Arten an schattigen Stellen des Maros-Borbás. flusses.

Personalnotizen.

- Josef Boos, k. k. pens. Hofgärtner in Wien, ist am

15. März in seinem 86. Lebensjahre gestorben.

Hofrath Dr. Ludwig Reichenbach in Dresden ist am
 17. März gestorben. Am 8. Januar 1793 zu Leipzig geboren, begann
 R. schon im Jahre 1812 als Arzt daselbst zu prakticiren, habilitirte sich
 im Jahre 1815 als Privatdocent der Medicin und Naturkunde und wurde

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: <u>Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution</u>

Jahr/Year: 1879

Band/Volume: 029

Autor(en)/Author(s): Voss Wilhelm, H. W. R., G. B., K. O.

Artikel/Article: Literaturberichte. 128-134